



.bizfest

frei tag 18. juni 2004
ab 21.00 uhr

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser. So wie es aussieht hat uns wirklich der Ergeiz gepackt, und wir haben noch eine zweite Ausgabe der .biz Zeitung in diesem Semester fertig gestellt. Nach dem man sich mittlerweile nicht einmal mehr auf das Wetter verlassen kann, denn der Winter dauert heuer schon eindeutig zu lange, sind zumindest die Versprechungen der .biz Mitarbeiter keine leeren, und sie schrieben doch einige Artikel. Die Themenauswahl steht im nebenstehenden Inhaltsverzeichnis.

Ab Herbst 2005 kann man auch bei uns an der Fakultät eine Bachelor Party feiern, damit auch die TU-Wien "very international" wird. Aber einige Artikel zeigen, dass das von den Studierenden jetzt schon erwünscht ist unter dem Motte "Wer eine Reise tut, der hat was zu erzählen." Deswegen lesen die folgen Seiten.

Am Ende noch ein kleiner Gruß an die .biz-Mitarbeiter die diplomieren, und diplomiert haben: Andreas, Christian und Markus, viel Spaß im Leben. ●

Michael Vospernig

vorwort

Editorial	02
PR ist schwer	03

studium

Antiexpansion	05
Studienkommission	06
Runder Tisch	06
Diplomarbeit im Ausland	08
TIME-Programm auch für Bauingenieure	11

fachschafft

Bericht BauFak Brünn	12
----------------------	----

vortrag

Die Erdölwirtschaft in Ecuador	13
--------------------------------	----

esskultur

Und was werde ich heute zu Mittag wieder essen?	14
Schokolade-Muffins	15

Impressum

Herausgeberin: Fachschafft BauingenieurInnenwesen; Redaktion: Walter Biffli, Bernhard Höfer, Katrin Fritz, Josef Füssl, Michael Vospernig; Layout: Michael Vospernig; Medieninhaberin und Verlegerin: HochschülerInnenschaft an der TU-Wien (Vorsitzende: Gabor Sas); Herstellung: HTU Wirtschaftsbetriebe GesmbH – Grafisches Zentrum, Wiedner Hauptstr. 8-10, A-1040 Wien; Redaktions- und Verlagsanschrift: Wiedner Hauptstr. 8-10, A-1040 Wien, Tel.: 01|58801|49559, Fax: 01|58801|49596 (z.H. biz-Redaktion); E-Mail: biz@tuwien.ac.at; Erscheinungsort: A-1040 Wien; Verlagspostamt: A-1040 Wien.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin übereinstimmen.

PR ist schwer!

Seit kurzer Zeit hat die Technische Universität Wien damit zu kämpfen, ein eigenständiger Wirtschaftsbetrieb zu werden. Sich als solcher in der Öffentlichkeit zu präsentieren, funktioniert aber kaum. von **Wal ter Bi ffi**

Dass die Universität zurzeit eine große Anzahl an Problemen zu bewältigen hat, ist eine Tatsache. Die Umstellung auf ein TU-weites Bachelor-/Master-Studium ist in vollem Gange, Einsparungen und Umstrukturierungen stehen auf der Tagesordnung. Einen Problembereich gilt es aber ganz besonders hervorzuheben: Die Öffentlichkeitsarbeit der Universität. Eine Vielzahl an Missständen lässt sich leicht in diese hässliche, zu oft verwendete Phrase verpacken. Es liegt aber auf der Hand, dass eine Vielzahl von sichtbaren Mängeln auf Versäumnisse in diesem Bereich zurückzuführen ist.

Abgesehen von den Auswirkungen auf den Mikrokosmos TU-Wien selbst, die hier später noch Erwähnung finden werden, darf man auch globalere Aspekte nicht außer Acht lassen. Ein beliebtes Mittel der Medien ist es, anhand von weltweiten Uni-Rankings die Qualität der einzelnen Hochschulen untereinander zu vergleichen. Wie sehr Methoden und Ergebnissen solcher Ranglisten Glauben und Beachtung zu schenken ist, sei dem Betrachter selbst überlassen, ein Grundtenor lässt sich jedoch herauslesen: die österreichischen Universitäten rangieren in den meisten Untersuchungen im abgeschlagenen Mittelfeld. Gleichzeitig darf man aber aus der subjektiven Sicht eines TU-Angehörigen die Behauptung aufstellen, dass die Qualität von Forschung und Lehre durchaus einen Platz im Spitzenfeld der Weltranglisten verdient hat (Stichwort Weltklasseuni). Die Diskrepanz zwischen "ist" und "sollte" ist

leicht erklärt, die PR-Abteilung der TU (gibt's so was überhaupt?) versteht es einfach nicht, die Vorzüge unserer Hochschule in der Weltöffentlichkeit richtig zu präsentieren. Die Inhalte von Untersuchungen und Gegenüberstellungen in Frage zu stellen, darf hier aber nicht gelten, solange sich Politik und Wirtschaft teilweise an solchen Vorgaben orientieren. Persil wäscht nun einmal weißer als herkömmliche Waschmittel, egal ob das nun stimmt oder nicht. Angesichts der momentanen Entwicklung ist besonders im Hinblick auf die mögliche Akkreditierung (Evaluierung und Qualitätsüberprüfung von Studien durch externe Gutachter) unserer Fakultäten viel Arbeit zu leisten, um sich nicht weiterhin unter Wert zu verkaufen.

Nicht nur international, sondern auch innerhalb von Österreich steht man vor einem Problem. Das katastrophale Ansehen, das die Universitäten in der breiten Öffentlichkeit "genießen" soll hier nicht Thema sein, da es sich hier eher um soziale Einstellung handelt als um einen direkt zu beeinflussenden Umstand. Damit Bücher zu füllen sei anderen überlassen. Vielmehr muss man hier sein Augenmerk auf die vorhandene Universitätslandschaft richten, die eine eindeutige Sprache spricht. Nach wie vor ist zwar ein klarer qualitativer Unterschied zwischen den traditionsreichen Universitäten und den boomenden Fachhochschulen auszumachen. Langsam beginnen die Grenzen aber zu verschwimmen, eigentlich kein Wunder angesichts einer per-

fekten Vermarktung in Form von glücklichen FH-Studenten, die unaufdringlich aber gezielt von Plakatflächen und Fernsehschirmen grinsen. Dem Hervorheben dieses Unterschiedes gilt es in Zukunft mehr Beachtung zu schenken, vor allem in Hinsicht auf die Entscheidungen von zukünftigen Studierenden und potentiellen Arbeitgebern. Ein Paradebeispiel dafür ist die jährliche Studien- und Berufsinformationsmesse. Die unscheinbaren, veralteten Stände der TU stehen hier ganz klar im Schatten des pompösen Auftrittes der Fachhochschulen. Weiters gelingt es hier nicht, dem neutralen Betrachter den oft gepriesenen Vorteil in Niveau und Qualität zu vermitteln, ein Bild das sich einprägt und auf lange Sicht auch zur Meinungsbildung beiträgt.

Verfolgt man den roten Faden weiter, kann man auch über Probleme der Fakultät für Bauingenieurwesen nicht hinwegsehen. Als Folge davon, dass das Berufsbild Bauingenieur in der Öffentlichkeit nicht genügend verankert ist, können die angehenden Studierenden kaum Inhalte und Merkmale des Studiums Bauingenieurwesen ausmachen. Nicht von ungefähr entsprechen die hohen Studierendenzahlen an der Fakultät für Architektur nicht den vorhandenen Berufsaussichten, da zu viele Bereiche des großen Spektrums des Bauwesens im Allgemeinen der Architektur zugeschrieben werden. Aus diesem Grund sollte es sich unsere Fakultät zur Aufgabe machen, durch Vorinformation und Werbung dieses falsche Bild zu berichtigen. Vor allem angehende Studierende müssen hier natürlich erste Zielgruppe sein, wie die derzeitigen Verhältnisse zeigen. Die hohe Drop-Out-Rate im ersten Abschnitt ist zum Teil auf den Umstand zurückzuführen, dass das Studium der Erwartungshaltung der Studierenden nicht ent-

→ spricht. Als Ansatzpunkt muss hier der Tag der offenen Tür erwähnt werden. Die Veranstaltung im März dieses Jahres kann zwar in Ablauf und Organisation als Erfolg gewertet werden, ein flächendeckendes Erreichen der Zielgruppe kann aber unter den gegebenen Umständen nicht funktionieren. Bekanntheitsgrad und Stellenwert unseres Studiums ist nun einmal zu gering, um bei einer Einzelveranstaltung mehr als die facheinschlägig Ausgebildeten anzuziehen. Auf lange Sicht kann hier nur eine TU-weite Präsentation der Studien, möglicherweise in einer Kleinausgabe der Studienmesse, Abhilfe schaffen. Auch die schriftliche Vorinformation in Form von Studienführern und Foldern spiegelt nicht den wahren Inhalt und die Anforderungen des Studiums wieder. Auch hier muss ein wirksames Konzept einer Broschüre erarbeitet werden, die gezielt auf die Bedürfnisse und Anforderungen von Maturanten zugeschnitten ist. Auch in diesem Fall muss es ein Gesamtkonzept der ganzen Universität (wenn nicht darüber hinaus) geben, um vorhandene Unterschiede zwischen ähnlichen Studien erkennbar zu machen. Weiters darf der Webauftritt der Fakultät dieser Entwicklung um nichts nachstehen, da die Informationsbeschaffung über das Internet immer zentralere Bedeutung erlangt. Dass die Homepage unserer Fakultät bei weitem nicht auf neuestem Stand ist und hier sogar das Schlusslicht der ganzen Universität darstellt, ist bereits erkannt worden. Erste Schritte zur Verbesserung wurden schon in die Wege geleitet, in der momentanen schnelllebigen Entwicklung des Mediums Internet muss aber darauf Wert gelegt werden, auch in Zukunft am Ball zu bleiben.

Zu guter letzt darf sich auch die Hochschülerschaft beziehungsweise die Fachschaft Bauingenie-

urwesen vor den Auswirkungen der mangelnden Öffentlichkeitsarbeit nicht verschließen. Die Erreichbarkeit der einzelnen Studierenden, abgesehen von Veröffentlichungen dieser Art, fällt bei aller scheinbaren Nähe sehr schwer. Gegenwärtig fehlen mit Sicherheit Ideen und Möglichkeiten, die Inhalte einer hochinteressanten und auch lehrreichen Arbeit an die Mitstudierenden weiterzugeben. Die intensive Mitarbeit beim neuen Studienplan (ab Oktober 2005 wird auf ein Bachelor/Master-System umgestellt) soll hier nur als ein aktuelles Beispiel genannt werden. Dass in diesem Bereich viele Versäumnisse nachgeholt werden müssen, machen die Auswirkungen deutlich. Abgesehen von geringer Wahlbeteiligung bei ÖH-Wahlen und Nachwuchsproblemen auf der ganzen Hochschülerschaft der TU, macht sich die Problematik auch in bauingenieurspezifischen Bereichen bemerkbar. Veranstaltungen wie Firmenpräsentationen oder der "Runde Tisch" mit verschiedenen Professoren bleiben weitgehend unbeachtet, was mit Sicherheit auch auf mangelnde Möglichkeiten der Werbung und Vermarktung derselben zurückzuführen ist.

Um der Behebung aller Facetten dieser Problemstellung Herr zu werden, bedarf es mit Sicherheit der Zusammenarbeit aller Angehörigen der Universität. Die Selbstbestimmung ist nun einmal untrennbar mit Selbstvermarktung verbunden, ein Umstand, dem jeder eigenständige Betrieb Rechnung tragen muss, sofern er konkurrenzfähig bleiben will. ●

Antiexpansion

von Martin Eppenschwandtner

Die TU Wien muss sparen und somit auch die Bauingenieurfacultät. Hast du davon schon etwas mitbekommen? Vielleicht mehr Selbstbehalt bei Exkursionen, oder wolltest du eine LVA besuchen, die ausgefallen ist? Wenn nicht, hast du noch Glück gehabt, aber in Zukunft werden es alle spüren. Hier ist eine kurze Zusammenstellung der Einsparungsmaßnahmen der nächsten Zeit.

1. Institute werden zusammengelegt auf ungefähr die Hälfte der bisherigen Institutsanzahl. In den Gremien (u.a. Fakultätsrat) werden schon Zusammenlegungsentwürfe diskutiert.

2. Professoren und Assistenten werden im selben Ausmaß reduziert. Dieser Punkt wird nur die niedrigen Semester treffen, da die Personaleinsparung nur langfristig möglich ist.

3. Es gibt Probleme mit der Finanzierung von außeruniversitären Lehrkräften. Zusätzlich zu der schon schwierigen finanziellen Situation muss den Vortragenden aus der Praxis seit der "Selbstständigkeit" der Unis verpflichtend mehr bezahlt werden. Das bedeutet weniger Praxisnähe der Lehre.



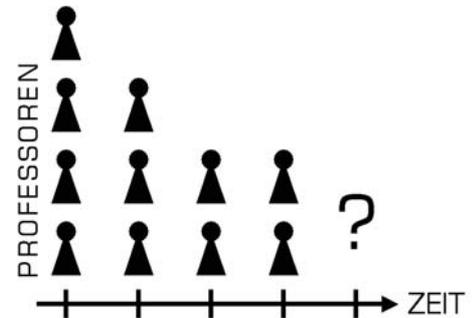
4. Es gibt eine neue Finanzverteilung innerhalb der TU Wien, und die BI Fakultät steigt dabei eher schlecht aus. Das ist der Fall, da wir weder viele Studierenden haben (wie z.B. ARCH. oder INF.) noch überdurchschnittlich viele wissenschaftliche Publikationen in der TU-internen Statistik vorweisen können.

Gibt es Auswege?

1. Studiengebühren bringen keine Verbesserung. Für alle, die es immer noch nicht glauben: Dein Beitrag zum Studium ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Aufrechterhaltung der Lehre ist viel teurer als $\sim 365 \text{€}/\text{Student}$.

2. Drittmittel (=von Unternehmen bezahlte Forschung). Ich freue mich über jedes Institut, das viel Geld über Drittmittel einbringt, jedoch ist dieses Geld in den meisten Fällen an die Forschung gebunden und kommt nicht den Studenten zu gute.

3. Fachhochschulweg. In den letzten Jahren haben immer mehr FHs eröffnet. Das wäre nicht geschehen wenn eine Finanzierung unmöglich ist. Hier darf aber nicht vergessen werden, dass die Strukturen einer FH nicht auf eine Uni anwendbar sind bzw. einen Rückschritt bedeuten würden. Hier meine ich vor allem die Abhängigkeit vieler FHs von der Wirtschaft. Aber es gibt auch Bereiche, in denen wir von den FHs lernen können. Einer dieser Punkte ist die Öffentlichkeitsarbeit, das Vermarkten der Erfolge, die die TU BI-Fakultät mit Sicherheit hat. Ich hoffe, dass wir auch später im



Berufsleben auf eine starke wissenschaftliche Forschung der TU BI-Fakultät zurückgreifen können. ●

Studienkommission

von Andreas Fritsch

Am 18. Mai hat sich die Studienkommission Bauingenieurwesen konstituiert. Sie ist drittelparitätlich besetzt, das heißt alle Kurien haben jeweils vier VertreterInnen. Die Mitglieder sind die Professoren Brunner, Jodl, Kollegger und Ostermann, für den Mittelbau die

Professoren Heuer und Schopf sowie Dipl.-Ing. Huber und

Dipl.-Ing. Weihsinger. Die Vertreter der Studierenden sind Walter Biffel, Stefan Faatz, Andreas Fritsch und Michael Vospornig.

Die Studienkommission ist eine Unterkommission des Senats. Ihre wichtigsten Aufgaben sind die Erstellung von Studienplänen und die Beratung des Senats in Stu-

dienangelegenheiten. Neue Studienpläne wie auch Änderungen an bestehenden Studienplänen müssen nach dem neuen Unigesetz immer vom Senat genehmigt werden.

In ihrer ersten Sitzung hat die Studienkommission die Beratungen über ein mögliches Bakkalaureat im Bauingenieurwesen aufgenommen. (siehe Artikel in der letzten Zeitung). Vom Rektorat der TU wird bekanntlich eine flächendeckende Umstellung bis zum Wintersemester 2005 gewünscht. Wir werden über die weiteren Entwicklungen in den nächsten Ausgaben berichten. Kurzfristige Neuigkeiten werden auch im .biz ausgehängt. ●

von Christian Mittermeier

Am Montag den 17.05.04 fand im .biz ein Runder Tisch mit Prof. Dr. Andreas Kropik statt. Prof. Dr. Kropik ist der Nachfolger von Prof. Dr. Wolfgang Oberndorfer am Institut für Baubetrieb und Bauwirtschaft und trat seinen Dienst mit Beginn des SS 2004 an. Nach einer gewissen Einarbeitungszeit stand er uns Studierenden nun Rede und Antwort.

.biz: Wo und wie lange haben sie studiert?

Kropik: Nach meiner AHS-matura habe ich 1976 in Wien mit dem Bauingenieurstudium begonnen. Meine Diplomprüfung hatte ich im März 1983. Vor allem im ersten Studienabschnitt war ich von den neuen Freiheiten etwas abgelenkt.

Nach der ersten Diplomprüfung stellte ich mir einen Plan zusammen welche und vor allem wie viele Prüfungen ich pro Monat machen will. Dies war eine sehr gute Entscheidung und ich konnte sogar meine gesteckten Ziele unterbieten.

Die Jahre 1982 und 1983 waren keine rosige Zeit für die Baubranche. Daher war ich sehr froh als mir Prof. Oberndorfer eine Assistentenstelle anbot. Neben den Arbeiten am Institut wurde ich von meinem Chef für Gutachten mit vor allem bauwirtschaftlichen Fragestellungen betraut und für einen Ziviltechniker verfasste ich hauptsächlich Gutachten über Bauschäden. Dissertation schrieb ich während meiner Assistentenzeit keine, obwohl ich mit zwei Themen

Runder

begann. Die Dissertation holte ich später in meinem Berufsleben nach. Wenn wir schon beim Berufsleben sind, will ich hier gleich fortfahren. Nach meiner Zeit als Assistent wechselte ich in die Bundesinnung Bau der Wirtschaftskammer Österreich. Dort blieb ich bis vor zwei Jahren als ich erkannte, dass der Bedarf an Dienstleistungen im Bereich bauwirtschaftlicher Fragestellungen immens ist. Ich gründete ein Büro in Perchtoldsdorf, welches sich hauptsächlich mit Fragen des Nachtragsmanagements beschäftigt und vier Mitarbeiter hat.

Was hat sie bewogen Professor zu werden?

Es war eine neue Herausforderung. Außerdem macht mir das Vortragen viel Spaß. So bin ich ja auch seit sechs Jahren Vortragender an einer Fachhochschule. Weiters ist man als Prof. im gestalterischen Bereich tätig, da man Meilensteine setzen und Richtungen vorgeben kann. Auch gibt es in diesem Tätigkeitsfeld nur drei Arbeitsstellen in ganz Österreich und viele meinten, dass ich der logische Nachfolger von Prof. Oberndorfer wäre.

Wie fällt ihr Vergleich der FHs mit der TU-Wien aus? Haben wir hier ein Manko an Praxisbezug?

Nein keinesfalls, da ja die meisten Studierenden im Sommer auch Ferialpraktika absolvieren. Allerdings ist die FH in Wien berufsbeleitend und ermöglicht daher vielleicht einen etwas detaillierteren Einblick in die Praxis. Prinzipiell kann ich aber sagen, dass hier an der TU-Wien eine wesentlich solidere Ausbildung geboten wird. Dies konnte ich schon bei meinen ersten Prüfungen feststellen. Alles andere wäre ja auch traurig, da die Mindeststudienzeit doch zwei Semester länger ist.

Die Universitäten drohen immer mehr zu verschulen. Wie sehen sie diese Problematik?

Hier sehe ich einen Punkt in welchem wir uns wesentlich von den FHs abgrenzen können und auch müssen. Die Universitäten sollen nicht nur eine sehr gute Ausbildung liefern sondern weiterhin die Eigenverantwortung und Eigeninitiative der Studierenden fördern. Dies muss allerdings auch besser kommuniziert werden. Leider betreibt die TU-Wien im Vergleich zu FHs und HTLs ein schlechtes Marketing. Hoffentlich gelingt es bei der Umstellung auf das Bachelor-Master-System das Bauingenieurstudium an der TU-Wien eindeutig zu positionieren und die Reize dieses Studiums an die Öffentlichkeit zu tragen.

WMAs (Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Ausbildung) verdienen im Vergleich zu Kollegen, die in der Wirtschaft tätig sind deutlich weniger. Worin liegt der Reiz trotzdem an der Uni zu bleiben?

Hier kann ich nur über mein Institut berichten. Meine Mitarbeiter bearbeiten Problemstellungen, welche eine größere Fülle und mehr Unterschiede aufweisen, als sie es im normalen Wirtschaftsleben in einem Unternehmen finden würden. Sie haben hier auch die Chance sich mit einzelnen Problemen vertiefter zu beschäftigen was des gestalterischen Horizont für zukünftige Problemlösungen erweitert. Es ist ihnen möglich ihr Wissensspektrum wesentlich zu erweitern. Ein weiterer reizvoller Punkt ist, dass an uns Probleme herangetragen werden, welche andere nicht lösen können. Grundsätzlich kann ich auch sagen, dass ehemalige Assistenten unseres Institutes es in ihrem weiteren Berufsleben nicht schlecht getroffen haben. ●

Tisch

mit Prof. Kropi k

Diplomarbeit im Ausland ?

von Ulri Wegricht

Viele wissen sicher, dass es möglich ist ein Jahr im Ausland zu studieren. (Sehr empfehlenswert!). Viele wissen sicher auch, dass das nur einmal und nur für ein Jahr mit Erasmus möglich ist. Was also tun, wenn man trotzdem noch einmal im Laufe des Studiums ins Ausland gehen möchte? Ganz einfach: Diplomarbeit im Ausland schreiben!

Im Gegensatz zu Erasmus kann man die Diplomarbeit schreiben wo man will (vorausgesetzt natürlich, dass man einen zugesicherten Platz hat), das heißt auch außerhalb Europas.

Was muss man dafür machen?

Eigentlich ist das ganze gar nicht so kompliziert:



1. Zuerst brauchst du einmal ein Thema und einen Ort (Firma, Uni, etc.), wo du deine Diplomarbeit schreiben willst und kannst. Manchmal sind solche Themen an den Instituten ausgehängt, manchmal

muss man sich einfach selber darum kümmern (Firmen anschreiben, auf anderen Unis anfragen etc.).

2. Anschließend mit einem Professor von der TU reden, ob er damit einverstanden ist und Rück-

sprache halten, wie das mit der Betreuung funktionieren wird (Randbedingungen abstecken)

3. Falls du die Diplomarbeit in einer Firma machst, ist es möglich, dass sie etwas in finanzieller Weise zuschießen – ist aber eher die Ausnahme als die Regel. Das heißt: Stipendium suchen!

4. Nachdem die Studenten der TU im Allgemeinen eher wenig ins Ausland gehen, ist es nicht besonders schwierig ein Stipendium zu bekommen. Anders als mit dem Erasmus-Stipendium hängt das "Stipendium für kurzfristige wissenschaftliche Arbeiten im Ausland" nicht von den finanziellen Mitteln der Studenten ab und ist somit für alle gleich. Es handelt sich um 660.-/Monat für maximal 6 Monate.

Bewerben kann man sich dafür 2x im Jahr am Außeninstitut (also rechtzeitig anfangen!). Bewerbungsunterlagen und was man sonst noch alles bringen muss gibt's auch dort.

5. Für weitere Stipendien kann man sich auch noch am Dekanat bewerben und für alle die, die nicht aus Wien kommen, eventuell auch noch bei der jeweiligen Landesregierung oder so.

Und Los!

Da ich mich schon immer für Lateinamerika interessiert habe, habe ich mich sehr darüber gefreut, dass ich in Zusammenarbeit mit TU, BOKU und einer Grazer Firma (Sucher und Holzer) in ein laufendes Entwicklungshilfeprojekt (Proyecto ASTEC) in Nicaragua einsteigen konnte. Thema: "Evaluierung von Abwasserreinigungssystemen kleiner und mittlerer Industriebetriebe im tropischen Raum".

Nachdem der ganze Papierkram erledigt war, konnte das Abenteuer-

er beginnen.

Am 1. Mai bin ich nach einer langen und etwas strapaziösen Reise in Managua angekommen. Der erste Eindruck – zu dieser Zeit ist hier gerade Hochsommer: feucht und heiß. Auf mein Kommentar diesbezüglich meinte der Projektleiter nur: heute ist es eh relativ kühl (!!!)

Zum Glück war schon alles organisiert und ich wurde direkt vom Flughafen in meine Unterkunft gebracht: ein einfaches kleines Häuschen mit Wellblechdach (in leichter Bauweise) gleich in der Nähe der Uni, wo ich auch arbeite. Vor dem Haus gibt's eine kleine Terrasse mit der obligatorischen Hängematte und einer Palme direkt daneben, hinterm Haus einen kleinen Hof mit Mangobaum (und reifen Mangos!), der fast wie ein weiterer Wohnraum ist. In diesem Hof steht die Waschrumpel (Waschmaschine, was ist das??), die auch als Abwasch und Waschbecken dient. Im ganzen Haus gibt's kein warmes Wasser – macht aber nichts. Bis jetzt hatte ich zumindest noch nie wirklich Lust auf eine heiße Dusche!

Am nächsten Tag habe ich meinen Arbeitsplatz kennen gelernt. Auf dem Universitätsgelände der "UNI RUPAP" befindet sich das Büro des Projektes mit angeschlossenem Labor. Dort habe ich auch meine Diplomarbeitspartnerinnen (2 nicaraguanische Chemiestudentinnen) kennen gelernt, mit denen ich zukünftig alles gemeinsam erarbeiten sollte.

Meine Arbeit teilt sich in 3 wesentliche Teile auf: Messungen auf den Kläranlagen, Analysieren der Messungen im Labor und anschließend die Auswertung dieser im Büro.

Schon in der 2. Woche nach meiner Ankunft haben wir mit den ersten Messungen in der Kläranlage eines Hühnerschlachthofes begonnen. Es hat sich später herausgestellt,

dass schon diese Messung den Zustand aller Kläranlagen ganz gut charakterisiert: der Zustand ist erschreckend. Von 5 Pumpen funktioniert eine, das meiste Abwasser geht ungeklärt in den nächsten

Vorfluter und so weiter. All das wäre noch nicht so schlimm, aber es ist leider nur sehr schwer möglich die Situation zu verbessern: Kein Geld, keine Ersatzteile, schlechte Kalkulation der Kosten, teilweise auch Unverständnis und Desinteresse seitens der Betreiber (Die Kläranlage wirft keinen Gewinn ab, warum soll man in so etwas investieren?).

Nach mühsamen Stunden der Probenahme konnten wir mit den Auswertungen im Labor beginnen – und auch da war nicht alles so einfach, wie das in Europa läuft: zuerst kein Strom, am nächsten Tag dann zur Abwechslung kein Wasser.

Die Arbeitsbedingungen sind also nicht gerade die einfachsten und über Langeweile kann sich also niemand, der in diesem Bereich arbeitet, beklagen!

Aber Nicaragua hat auch noch ganz anderes zu bieten als kaputte Kläranlagen! Die Wochenenden können und werden intensiv für Exkursionen und Ausflüge genutzt. Rund um Managua gibt es eine Menge kleinerer und größerer Städte, die nette Ziele für ein Wochenende hergeben. Da gibt es z.B. Granada, das am Nicaraguasee liegt – der einzige mit Süßwasserhaien. Vor ein paar 100.000





Jahren hat ein Vulkan viele kleine Inseln in diesen See gespuckt, die jetzt die Wochenendhäuser der Reichen beherbergen.

Auch neben Masaya, der zweitgrößten Stadt Nicaraguas, steht ein noch aktiver Vulkan, aus dem es besonders bei Regen gewaltig herausraucht.

Sobald man aber ein bisschen weiter wegfahren will, wird's schon etwas schwieriger mit dem Transport. Aufgepasst ihr Straßenbauer: Hier habt ihr noch viel Arbeit vor euch! Nachdem die Osterwoche für fast alle frei ist, habe ich beschlossen, eine kleine Reise an die Karibikküste zu machen. Dazu muss man erst einmal den Bus nehmen. Dieser braucht zunächst ca. 7 Stunden (für 300km) nach El Rama. Von dort aus geht's dann 2 Stunden in kleinen Holzbooten weiter nach Bluefields (die wichtigste Stadt an der Atlantikküste). Anschließend gibt's dann eine

Fähre für 5–9 Stunden nach Big Corn Island und zum Abschluss noch ein Boot für eine läppische halbe Stunde (die Fahrt ist dafür umso wilder) nach Little Corn Island – und das war dann das Ziel unserer Träume: Weißer einsamer Sandstrand, Palmen, ein Wäldchen aus Mangobäumen, Bananenstauden, Ananaspflanzen und Kokospalmen, eine kühle Brise und eine Hängematte,... Um die Insel herum die schönsten Korallenriffe, die man sich nur wünschen kann.

Das Resümee: es ist nicht immer einfach und man muss sich erst an ziemlich viele Dinge gewöhnen, aber eines steht fest: Diplomarbeit im Ausland eindeutig JA! Es ist eine der wenigen Gelegenheiten während der Studiums aus dem Alltagstrott herauskommen, den eigenen Horizont zu erweitern, und neue Leute und Kulturen kennen lernen. ●

Wanted! Tutorinnen und Tutoren

Was ist ein Tutorium? Ein Erstsemestrigentutorium ist eine Gruppe von einigen Personen, die von ein bis zwei höhersemestrigen TutorInnen betreut werden. Das Tutorium soll Anfängerinnen und Anfängern den Einstieg in die Universität erleichtern und einen Raum zum gegenseitigen kennenlernen, vernetzen und Erfahrungsaustausch bieten.

Daneben ist auch die Vermittlung

von Informationen zur Orientierung (wo sind Bibliotheken, wie sieht der Studienplan aus, wo gibt's g'schmackiges Essen, wie funktionieren Prüfungsanmeldungen, wie sind die Institute aufgebaut, wo kriegt man weitere Infos etc.) wichtig.

Was bringt es mir?

Neben viel Erfahrung und Spaß beim Tutorium kannst du dir die Stunden als freies Wahlfach anrechnen lassen. Weiters gibt es Sonderregeln bei der Familienbeihilfe für Tutoren.

Der Umfang umfasst eine dreitägige Ausbildung (kostenlos) und die zwei bis drei bis vier Treffen mit deiner Erstsemestrigengruppe.

TIME-Programm auch für Bauingenieure

von Andreas Fri tsch

Weitere Informationen:

Außeninstitut der TU Wien:
<http://info.tuwien.ac.at/ai/>
 École Centrale Paris :
www.ecp.fr

Erfahrungsberichte von TU-Stu-
 dierenden :
http://info.tuwien.ac.at/ai/erf_pari.htm

Joint Study-Programme sind bilaterale Abkommen zwischen einer österreichischen und einer ausländischen Universität zum gegenseitigen geförderten Studierendenaustausch im Ausland über ein oder zwei Semester. An der TU Wien gibt für EU-Länder das TIME (Top Industrial Managers for Europe)-Programm. Studierende haben die Möglichkeit, ein Doppeldiplom zu erwerben. Diese Abschlüsse setzen einen 2-jährigen Studienaufenthalt an einer der TIME-Universitäten voraus. In der Regel verlängert sich die Studiendauer um 1 Jahr. Die Stipendien werden aus ERASMUS- und Joint-Study-Förderungen finanziert, der 1. Abschnitt ist Voraussetzung.

Leider hatte die Fakultät für Bauingenieurwesen bis jetzt keine entsprechenden Kooperationen abgeschlossen. Dies ändert sich aber ab nächstem Jahr: Als erster Schritt wird es ein Abkommen mit der École Centrale in Paris geben. Im laufenden Studienjahr sind bereits zwei französische Studierende in Wien, um ein Doppeldiplom zu erwerben. In Zukunft gibt es auch für Studierende an der TU diese interessante Möglichkeit.

Die École Centrale gehört zu den so genannten "Grandes Écoles", den französischen Elitehochschulen, wo die Ingenieurausbildung stattfindet. Für Franzosen erfolgt die Aufnahme über eine Prüfung (Concurs), der ein zweijähriger Vorbereitungskurs vorausgeht. Von über 10 000 Bewerbern werden jährlich nur 330 zugelassen für 8 verschiedene Studienrichtungen. Die Schule, die 1829 gegründet wurde, befindet sich in einem Campus außerhalb von Paris.●

Was solltest du als TutorIn mitbringen?

Um TutorIn zu werden, musst du KEINE begnadete Gruppenleitung sein oder dich von Anfang an in allen Uni-Belangen perfekt auskennen – du solltest einfach Spaß an der Zusammenarbeit mit Menschen und Interesse an der Mitgestaltung deiner Studiensituation und des Lebensraums Universität haben.

Ausbildung der TutorInnen

Um dich gemeinsam mit den TutorInnen aus deiner Studienrichtung (deiner Projektgruppe) auf ein Tutorium vorzubereiten,

fährt die Gruppe für drei Tage mit einer ausgebildeten Trainerin oder einem Trainer auf ein Tutoriumsausbildungsseminar, bei dem verschiedene Themen erarbeitet werden.

Interessiert?

Melde dich einfach bis 18.Juni im .biz oder unter biz@tuwien.ac.at. Dort bekommst du nähere Informationen.●

Mitte April fand in Brno (Tschechien) die mittlerweile 63. Bauingenieur-Fachschaften-Konferenz (BauFaK) statt. Diese Konferenz ist das halbjährliche Treffen der Bau-

Bericht BauFaK Brünn

von Andreas Fri tsch

ingenieurfachschaften, also der Studierendenvertretungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Seit dem Jahr 2000 (damals fand die Konferenz in Wien statt) sind auch regelmäßig Fachschaften aus nicht-deutschsprachigen mittel- und osteuropäischen Ländern (z.B. Tschechien, Slowakei, Bulgarien, Rumänien...) eingeladen.

Diesmal stellte sich die Fachschaft der Technischen Universität Brünn zum ersten Mal der Herausforderung einer BauFaK-Organisation, welche sie ausgezeichnet meisterte.

Auf der BauFaK werden nach einer ersten Zusammenkunft aller Teilnehmer ausgewählte Themen in Arbeitskreisen ausgearbeitet. Nach Diskussion der Zwischenergebnisse im



P l e n u m besteht die Möglichkeit zu Verbesserungen, bevor im Abschlussplenum die Ergebnisse als Resolutionen, Empfehlungen oder Thesen mehrheitlich verabschiedet werden. Ein Tag ist für Exkursionen zu regionalen "Bau"-Sehenswürdigkeiten vorbehalten. Neben dem geplanten Ablauf bleibt immer auch genügend Zeit für einen Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern.

austausch zwischen den Teilnehmern.

Für die ausrichtende Fachschaft ist die Organisation und Durchführung der Konferenz eine immense Herausforderung. Um diese fünftägigen Veranstaltung zu planen, bedarf es einer mehrmonatigen Vorbereitungszeit für Gestaltung und Finanzierung.

Die BauFaK entsendet auch die studentischen Teilnehmer zu Fachbereichs- und Fakultätentagen, den Pendanten der Fachhochschulen und Universitäten auf professoraler Ebene. In der Öffentlichkeit, speziell zwischen den Konferenzen, wird die BauFaK durch den "Ständigen Ausschuss der Bauingenieur-Fachschaften-Konferenz" (kurz: StAuB) repräsentiert. Er besteht aus drei bis fünf Studierenden von unterschiedlichen Hochschulformen und -standorten, die auf jeder BauFaK neu gewählt werden. Der StAuB soll sowohl für Wirtschaft, Politik, Professoren und Presse als kontinuierlicher Ansprechpartner dienen, als auch den Kontakt zwischen den Fachschaften der verschiedenen Hochschulen herstellen bzw. intensivieren.

Im Mittelpunkt der Arbeitskreise in Brünn standen die Themen Akkreditierung, d.h. die Einführung von Bachelor-Master-Studiengängen und deren Überprüfung durch externe Agenturen. Daneben machten wir uns Gedanken über die Zukunft der BauFaK und Verbesserungsmöglichkeiten.

Die Exkursionen führten zu zahlreichen Infrastruktur-Baustellen in der Umgebung von Brünn, nach Zlín zur Schuhfabrik Bata, sowie zur Villa Tugendhat (Mies van der Rohe, 1930) und auf das Gelände der Brüner Messe. ●

www.baufak.de

Im Rahmen eines Vortrages über die "Geschichte der Erdölwirtschaft im Amazonastiefland Ecuadors" möchte ich mit den folgenden Leitfragen Anregungen zur Diskussion geben:

Seit 1972 fließt durch die erste staatliche Transecuatorianische Erdölpipeline (SOTE) aufbereitetes Erdöl aus dem Amazonastiefland über die Anden zur Raffinerie nach Esmeraldas an der Pazifikküste. Waren es anfangs noch 78.300 Fässern/Tag sind es heute aufgrund der Errichtung einer neuen Pipeline (OCP 2002) und der Erschließung neuer Fördergebiete schon ca 400.000 Fässer/Tag.

Das staatliche Erdölunternehmen Petroecuador ist seit Ende der achtziger Jahre von transnationa-

keit und Unterernährung.

Außerdem sind die direkten Auswirkungen auf die Bevölkerung und die Umwelt im Nahbereich der Erdölfelder schon seit Jahren spürbar.

Welche Maßnahmen werden gesetzt um dieser Entwicklung

Die Erdölwirtschaft in Ecuador

von Peter Kneidinger

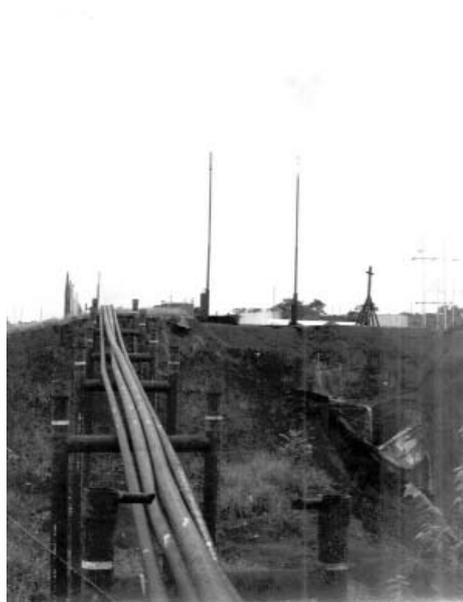
entgegenzuwirken? Liegt die Prävention in der Aufgabe des Planers/ Investors oder des Staates durch die Gesetzgebung und schärfere Kontrollen? Gibt es



len Erdölunternehmen, bis auf eine geringe Beteiligung, abgelöst worden. Der erzielte Gewinn aus den Operationen sollte den Kreditrückzahlungen an die Weltbank und die internationale Entwicklungsbank dienen. Ecuador verzeichnet seit 197 trotz ausgedehnter Kredite der o.g. Institutionen einen Anstieg von Armut, Arbeitslosigkeit, Kindersterblich-

internationale Standards, die effektiv auf Projekte dieser Art angewendet werden können/müssen?

Die Veranstaltung findet am 22. Juni 2004 um 18:30 Uhr im Bauingenieurzentrum der TU- Wien statt. Ich freue mich auf Euer Kommen.●



**22. Juni 2004
um 18:30 Uhr
im .biz**

Jeden Tag stellt man sich dieselbe Frage:
von Kati

Und was werde ich heute zu Mittag wieder essen?

Im Bereich der Uni ist das Angebot ja wirklich reichhaltig. Bei dem Versuch die bekanntesten Möglichkeiten zusammenzufassen, hab ich zwar sicher welche vergessen, aber das macht ja nix. Die Kritiken beruhen zum Großteil auf eigenen Erfahrungen und es kann leicht sein, dass jemand anderer Meinung ist.

DIE MENSA

Für Leute, die nicht wählerisch sind, ist das Menü sicher eine nicht ganz billige Möglichkeit, sich nicht wirklich den Bauch voll schlagen zu können. Im Markt-Bereich gibt es eine ganz gute Auswahl an Beilagen und immer wieder gute Süßspeisen.

CAFE SCHRÖDINGER

Also wenn man viel Zeit hat und es auch nicht gewohnt ist, warmes Essen zu bekommen, der kann's hier versuchen. Richtig schwierig wird's aber meist erst, wenn man Zahlen will.

OSTMEER – China Restaurant
Argentinierstraße 9. Um 4–5 ☐ bekommt man hier eines von 15 wirklich guten Mittagsmenüs mit Frühlingsrolle oder Suppe. Die Bedienung ist sehr nett und das Essen steht schon nach kurzer Zeit auf dem Tisch. Einziger Nachteil

an diesem Lokal: aus den Boxen tönt fürchterliche chinesische Musik.

GASTWIRTSCHAFT ROHRBÖCK
vulgo LEO, Rilkeplatz 7. Dieses Wirtshaus ist mein persönlicher Favorit. Leider bekommt man nur selten einen Platz, da viele Institutsmitglieder dort Stammgäste sind. Jeden Tag gibt es einen Tagesteller und immer eine Karte mit guter Hausmannskost wie Schnitzel, Schweinsbraten, Geröstete Knödeln usw. Und das gute an der Sache ist, dass es überall große und kleine Portionen gibt.

HIGH TEA

Paniglgasse 17. Ein Ort für Tee-liebhaber und Genießer. Leider hat



das auch seinen Preis. Aber nach einer Vorlesung in einem kalten Hörsaal gibt's nichts Besseres als auf einem gemütlichen Sofa zu sitzen, eine Kanne Tee am Tisch zu haben und eine Kleinigkeit zu essen.

NELSON'S

Im Innenhof der TU. Gerade jetzt im Sommer einer der wenigen Plätze in Uni-Nähe, wo man sich sonnen lassen kann. Leider sind auch hier die Preise etwas höher

und manche Kellner sind nicht gerade die schnellsten. Im Sommer immer heiß begehrt sind kleine Snacks, die man dann gemütlich am Ententeich vor der Karlskirche sitzend verzehrt.

BILLA

Seit dem Umbau gibt's eine große Auswahl an Salaten und fertigen Sandwiches. Wenn man allerdings zur Stoßzeit kommt, muss man sich an der Kasse lange anstellen.

"FRAU WURST"

Kleine Greißlerei gegenüber des Alten El. Hier gibt's eindeutig die besten Wurstsemmeln zum besten Preis. Ab Dienstag gibt es immer ganz tolle Fleischleibchen und viele verschiedene Aufstriche. Zu empfehlen sind auch die überdimensional großen Kuchenstücke.

KORFU – Grieche mit Gassenverkauf, Wiedner Hauptstraße 3. Hier gibt's ein gutes (und günstiges) Gyros und das Ganze auch mit Hühnerschnitzel und anderen Köstlichkeiten zum dort essen oder mitnehmen. ●

Schokolade-Muffins

Für 12 Stück

250g Mehl
 1 Packung Backpulver
 100g Schokostückchen (oder nach belieben mehr)
 1 Ei
 125g Zucker
 1 Packung Vanillezucker
 80ml Pflanzenöl
 250g Buttermilch

Den Backofen auf 180° (Umluft 160°) vorheizen. Die Vertiefung des Muffins-Blechs einfetten oder ein Papierformchen hineingeben. Mehl, Backpulver und Schokolade vermischen.

Das Ei verquirlen. Mit Zucker, Vanillezucker, Öl und Buttermilch mischen. Die Mehlmischung unterrühren.

Den Teig in die Vertiefungen füllen. Im Backrohr (Mitte) in 20–25 Minuten goldbraun backen. Im Blech 5 Minuten ruhen lassen, herausnehmen und abkühlen lassen. ●